

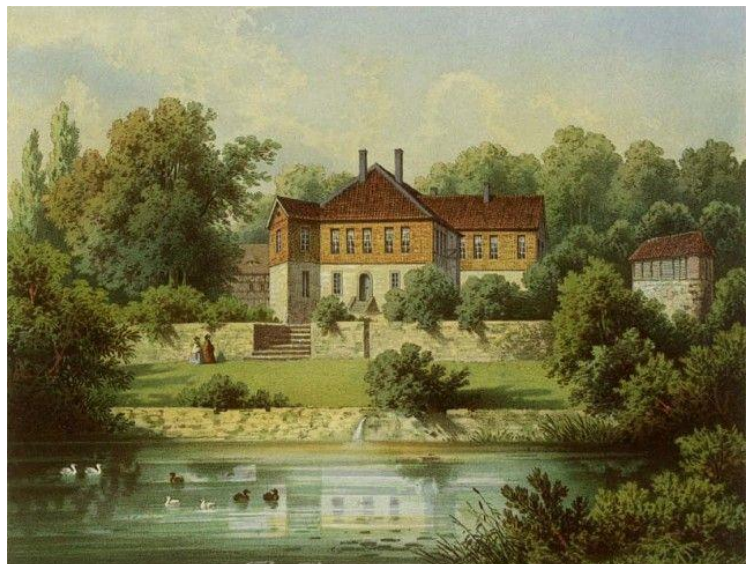
In diesem Monat stellt uns Herr Karl-Heinz Hoffmann, aus Kleinbartloff, einen Vortrag über den Freiherrn Ferdinand von Wintzingerode und den Herzog Eugen II. von Württemberg, die als Generäle unter Kaiser Alexander I. von Russland, in den Befreiungskriegen gegen Napoleon kämpften zur Verfügung. Er zeigt uns Gemeinsames und Unterscheidendes ihrer Lebenswege auf.

Ferdinand von Wintzingerode entstammt der freiherrlichen Linie derer von Wintzingerode-Adelsborn. Der Herrnsitz seiner Vorfahren befand sich in dem gleichnamigen Ort im



Eichsfeld, im Nordwesten Thüringens, unweit der Burg Bodenstein, die bis 1945 Sitz des gräflichen Familienzweiges war. Ferdinand von Wintzingerode wurde am 15. Februar 1770 in Allendorf an der Werra als zweiter Sohn eines hessischen Obristen, der hier in Garnison stand, geboren und am 18. Februar getauft. Als Taufpaten wurden ihm zur Seite gestellt: der königlich preußische Feldmarschall, Herzog Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg; die Prinzessin Christiane Charlotte von Hessen-Kassel; der Kommandeur des hessischen Kürassier-Regiments, Generalleutnant Friedrich Christian von Wolf; den Kommandeur des hessischen Dragoner-Regiments, Generalmajor Karl Wilhelm von Schlotheim und seine Tante, Caroline

Wilhelmine Juliane von Wintzingerode, aus dem Hause Adelsborn-Ohmfeld. Die bescheidenen Vermögensverhältnisse seiner Eltern ermöglichten ihm nur eine militärische Laufbahn, die er im achten Lebensjahr mit dem Eintritt in das hessische Kadetteninstitut in Kassel begann. Im Alter von 11 Jahren verlor er seinen Vater und im 12. Lebensjahr war er bereits Vollweise. So wurde die Kadettenanstalt in Kassel sein zuhause, welches er lebensfroh und abenteuerlustig annahm. Schon im Jahr 1785 trat er als Fähnrich in die hessische Garde ein.



Ein Urenkel verfasste seine Biografie und schrieb: „Wintzingerodes vorteilhaftes Äußere erwarb ihm das Entgegenkommen einer Frau, welche in der Gunst eines mächtigen Mannes sehr hoch stand.“ Gemeint ist die Mätresse des Landgrafen. Das bewog denselben den Fähnrich Wintzingerode wegen Subordinationsvergehen zum Soldaten zu degradieren und 1788 in das damals hessische Schmalkalden zu versetzen. Dieser Ungerechtigkeit entfloh der junge

Ferdinand und ließ sich in Coburg als österreichischer Soldat anwerben. Bereits mit 19 Jahren wurde er mit Zustimmung seines Vormundes, Reichsgraf Georg Ernst Levin von Wintzingerode (späterer württembergischer Staatsminister), zum österreichischen Leutnant befördert und durfte zum ersten Mal Pulverdampf schnuppern.

Bedeutend für den Lebensweg des Freiherren Ferdinand von Wintzingerodes wurde 1795 die Begleitung der Prinzessin Juliane von Coburg zur Brautvorstellung für den Zarensohn Konstantin (Enkel von Katharina II.). In Petersburg fand er den Kontakt zu den Zarensöhnen und wurde ihr Freund und später auch deren Adjutant. 1800 wurde er als österreichischer Offizier auch russischer Oberst bei Beibehaltung beider Bezüge. Wechselnde militärische Unterstellungsverhältnisse und Einsätze waren typisch für seinen weiteren Lebensweg.

Der Friede von Lunéville, am 9. Februar 1801, zwischen Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich unter dem römisch-deutschen Kaiser Franz II. führten Ferdinand von Wintzingerode in das Standquartier seines Regiments nach Galizien, wo er am 19. September



1801 die polnische Gräfin Helene Rostworowska zur Frau nahm. Zar Alexander I. wurde 1803 Taufpate ihres ersten Kindes. Am 23. März 1801 verstarb Zar Paul I. bei einem Umsturzversuch auf mysteriöse Weise. So war am nächsten Tag der Weg für die Inthronisierung seines ältesten Sohnes Alexander frei. Dieser beabsichtigte sein Land durch Heranziehung neuer Akteure aus seiner Erstarrung zu lösen und an Westeuropa heranzuführen. Er berief im November 1801 Ferdinand von Wintzingerode in sein Gefolge, obwohl er noch im österreichischen Dienst verpflichtet war. Als Adjutant von Zar Alexander I. wurde er 1805 zum Generalmajor ernannt und im gleichen Jahr in diplomatischer Mission nach Berlin geschickt. Seinen Auftrag, Preußen in der Abwehr Napoleons zu bestärken, erreichte er nicht. Der Zar fand trotzdem lobende Worte für seine Aktion. Das Verhandlungsgeschick Wintzingerodes

ist in „Krieg und Frieden“ von Tolstoi, aus einem Gespräch mit einer Hofdame der Zarin erkennbar: „Ich glaube“, sagte der Fürst lächelnd, „dass wenn man Euch an Stelle des lieben Wintzingerode, hinschickte, Ihr die Zustimmung des preußischen Königs im Sturm erringen würdet.“

Wieder als österreichischer Offizier zeichnete er sich 1809 in der siegreichen Schlacht von Aspern, bei Wien, gegen Napoleon besonders aus. Mit schweren Verwundungen wurde er noch auf dem Schlachtfeld zum Feldmarschall-Leutnant ernannt. Die Annäherung Österreichs an Napoleon bewog ihn im Mai 1812 nach Petersburg zurückzukehren, wo er zum General avancierte (ranghöher als Generalmajor). Nach der Einnahme Moskaus durch die napoleonische Streitmacht, hatte er unter anderem den Auftrag, den Weitermarsch dieses Heeres nach Petersburg zu verhindern. Durch eine Unvorsichtigkeit geriet er am 22. Oktober 1812 in französische Gefangenschaft. Napoleon drohte ihn mit der Todesstrafe, was aber durch Gegendrohungen des Zaren und mit Rücksicht auf den weiterhin geltenden österreichischen Rang verhindert wurde. Ferdinand von Wintzingerode sollte als Kriegsgefangener nach Metz verbracht werden. Zwischen Minsk und Vilnius konnten er und seine russischen Mitgefangenen am 20. November befreit werden. Sie dienten dann wieder im Gefolge des Feldmarschalls Kutusow. Im Januar 1813 erhielt Ferdinand von Wintzingerode sogar das Kommando über die

Avantgarde des Zaren. Diesen Truppenteil war dem Cousin des Zaren Prinz Eugen II. von Württemberg versprochen.

(Eugen wurde als erstes Kind des preußischen Generals Eugen Friedrich Heinrich von



Württemberg und dessen Frau Luise zu Stolberg-Gedern geboren. Die Schwester seines Vaters war die Zarin Maria Feodorowna, die seit 1776 in Russland lebte. Schon als Kind folgte Eugen ihr an den Zarenhof. Nach Kadettenjahren in Sankt Petersburg begann für ihn eine steile Karriere in der russischen Armee.)

Dieser beklagte sich in seiner Biografie bitter über die Unterstellung und schrieb: „Wenn mich auch Zar Alexander I. gekränkt hat, ich doch nicht dem General von Wintzingerode zu zürnen berechtigt sei.“ Prinz Eugen II. fügte sich verletzt in sein Schicksal und erreichte mit seinem neuen Vorgesetzten am 12. Februar 1813 die damals preußisch-russische Grenzstadt Kalisch. Der preußische König Wilhelm III. wünschte sich

Eugen II. als Verhandlungspartner für den weiteren Kampf zusammen mit dem Bündnispartner Russland. Eugen II. lehnte dankend mit dem Hinweis auf seinen militärischen Vorgesetzten Wintzingerode ab. Die entscheidenden Verhandlungen führten andere Staatsmänner bzw. Militärs, die aus Breslau zu dem Aufruf des preußischen Königs „An mein Volk“ führten. So kämpften preußische und russische Truppen, oft Kosaken genannt, in drei Armeen aufgeteilt, mit der Unterstützung von Freischärlern gegen Napoleon weiter. Es kam zu zahlreichen Gefechten, Hin- und Rückzügen, Erfolgen und Niederlagen, die nicht Inhalt dieses Personenvergleichs sein sollten. General Ferdinand von Wintzingerode führte ein Korps der Nordarmee und Eugen II. eine Einheit in der böhmischen Armee, bis die beiden Rivalen in Leipzig wieder zusammentrafen. Nach dem Sieg in der Völkerschlacht wurde Ferdinand von Wintzingerode zum General der Kavallerie (höchster Generalsrang) befördert. Eugen II. erhielt erst bei der Siegesparade in Paris am 31.3.1814 den niedrigeren Rang als General der Infanterie. Die Stadt Leipzig glich diese Rangdistanz wieder aus, indem sie eine Straße nach Prinz Eugen und nur einen Weg nach Wintzingerode benannte. Am 30. Oktober 1813 besuchte Ferdinand von Wintzingerode seine Verwandten in Adelsborn, bei der Burg Bodenstein, nachdem er bereits 1810 sein Erbe, den Unterhof in Kirchohmfeld, an sie abgetreten hatte. Der Stab Wintzingerodes war Ende Oktober 1813 im kurmainzischen Schloss in Heiligenstadt untergebracht. Als General in der Nordarmee vertrieb er dann die napoleonischen Truppen aus Norddeutschland. Am 14. Januar 1814 setzte sein Korps bei Düsseldorf über den Rhein. Holländische Geschichtsbücher benennen seinen Beitrag zur Befreiung der Niederlande. Bei Gefechten in Frankreich fingen Ferdinand von Wintzingerodes Patrouillen zufällig einen Brief des Württemberger Königs an Napoleon ab. Darin beglückwünschte dieser den Imperator zu einem Gefechtserfolg über Blücher. 1815 wurde Ferdinand von Wintzingerode nochmals zum Kampfeinsatz unter Blücher gerufen. Zur Schlacht in Waterloo traf er verspätet ein. Er hatte noch die Genugtuung, am 23. Juli 1815 an der Siegesparade in Paris teilzunehmen. Nach den Befreiungskriegen wurde er an verschiedenen Orten westlich Kiews eingesetzt und konnte so mit seiner Familie zusammen sein. Eine Gesundheitsverschlechterung bewog ihn zu einem

Kuraufenthalt in Wiesbaden. Dort erlag er 48-jährig einem Schlaganfall. Zar Alexander I. sicherte seiner Witwe und den fünf Kindern weiterhin eine finanziell gesicherte Lebensführung (30 000 Rubel Jahresdotation und weitere Vergünstigungen) und ließ seinem General in Wiesbaden ein würdigendes Denkmal errichten.

1948 wurde das Herrenhaus in Wintzingerode/Adelsborn entsprechend einem SMAD-Befehl der Besatzungsmacht abgerissen. An diesen Familiensitz der Freiherrenlinie von Wintzingerode erinnert heute nur noch der Rundbogen der Toreinfahrt zum Gutsgelände und die Freitreppe des Parkes mit dem Gutsteich. Befürchtet wurden weitere Zerstörungsabsichten an der Gruft unterhalb der Burg oder sogar die Sprengung der Burg. Bürgermeister Münch, Pfarrer Schwarzer und Zahnarzt Kurbad veranlassten eine Zusammenkunft mit russischen Offizieren in der Burgkapelle. In dem Gespräch werden die



Genannten den historischen Zusammenhang erörtert haben. Das Treffen wurde von Augenzeugen beobachtet. Es ist wohl der Stimmung unter dem schwebenden Taufengel in der kleinen Kapelle, sowie der Achtung der Uniformträger gegenüber „Einem der ihren“ zu verdanken, dass die erwarteten Befürchtungen glücklicherweise nicht eintrafen. Mehrmals konnte schon bemerkt werden, dass Soldaten der damaligen sowjetischen Radarstation Kaltohmfeld in Burgnähe, russische Studenten in Göttingen und Bürger aus Leningrad, die Bedeutung des Namens „Ferdinand von Wintzingerode“ für ihr Land kannten. So sollte anlässlich seines 250. Geburtsjahres sein außergewöhnlicher Lebensweg nicht vergessen sein.

Umsturz, Intrigen und Ränkespiele - Folgen für Ferdinand von Wintzingerode und Herzog Eugen II. von Württemberg (*1788; +1857 in Karlsruhe/OS)

Die erste Spannungssituation bei der Unterstellung Eugen II. in das Gefolge Ferdinand von Wintzingerode wurde bereits beschrieben. Eugen II. empfand sich als Angehöriger des Hochadels (auch mit Hochverschuldung) verpflichtet, politischen Einfluss auszuüben und sah sich schon in der Führung eines deutschen Reichheeres im Kampf gegen Napoleon. Darin wurde ihm schon von Kutusow die Unterstützung des Zaren versichert. Nach der beschriebenen Enttäuschung beabsichtigte er sogar auszuwandern. Aus der von dem Herzog 1852 verfassten Biografie und aus den Darstellungen weiterer seiner Biographen erschließen sich weitere neue Aspekte und Beziehungen zwischen den genannten Personen aber auch Details der Geschichte Thüringens und Württembergs. Eugen II. verbrachte Kindheit und Jugend in dem südöstlich von Breslau (Wroclaw) gelegenen Karlsruhe/Oberschlesien. Dort begründete sein Vater eine kleine Nebenherrschaft der Württemberger mit Schloss, Schlosspark und Hofkirche. Vater und Tante waren Geschwister des ersten Württemberger Königs. Dieses Königreich von Napoleons Gnaden ist bekanntlich durch die diplomatische Regie des Georg Ernst Levin von Wintzingerode (*1752; +1834) am 01.01.1806 begründet worden. Der ehemalige Vormund



Ferdinands von Wintzingerode wurde später Reichsgraf und versuchte stets Württemberg an Frankreich zu nähern. Das bewirkte bestimmt das Missfallen seines Mündelsohnes. Auf Betreiben des preußischen Königs, Friedrich II. und Zustimmung Katharina II. wurde die Tante von Eugen II., Sophie Dorothee Auguste Luise Prinzessin von Württemberg, ab 7. Oktober 1776 Maria Fjodorowna, die Frau des Zaren Paul I.

Zar Paul I. betrieb eine sehr restriktive Staatsführung. Da seine Söhne eher aufgeklärten westlichen Einflüssen zugeneigt waren, überdachte er sogar eine Änderung der Thronnachfolge gegen seinen ältesten Sohn Alexander.

Eugen II., als Neffe dieser Zarin, wurde bereits achtjährig in Carlsruhe/OS zum russischen Oberst ernannt. Ein Rang, den Ferdinand von Wintzingerode erst im 30. Lebensjahr erreichte. Beide mussten danach den verhassten preußischen Zopf und russische Uniformen tragen. Am 14. Februar 1801 unternahm der 13-jährige Eugen in Begleitung ranghöherer Offiziere seine erste Reise zum Zarenhof. Er gewann die Sympathie von Tante und Onkel und war verwundert, wie ihm oftmals große Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Die Zäsur kam am 23. März 1801, als Zar Paul I. bei einem Umsturzvorhaben getötet wurde. Da er die vorbereitete Abtrittserklärung nicht unterschrieb, kam es zu seinem mysteriösen Lebensende. Der Zarewitsch (Thronfolger) soll von diesem Vorgehen vorinformiert gewesen sein und wurde am folgenden Tag zum Zar Alexander I. ernannt. Unruhig und eilig musste Eugen mit seinen Begleitern in das beschauliche Carlsruhe/OS zurück. Erst 1811 erfuhr Eugen II., dass es Vorstellungen gab, ihn durch eine zukünftige Ehe mit einer Cousine in die Thronnachfolge einzubeziehen. Bestimmt hatte auch Ferdinand von Wintzingerode von solchen Gerüchten Kenntnis. Sarkastisch schrieb Prochaska (Seite 21): „Zar Paul I. fand auf Alexanders Tisch den Brutus von Voltaire. Er wollte daraufhin beide Söhne in die Peter-Pauls-Festung einsperren und sie von der Thronfolge ausschließen. Am 6. Februar traf Pauls 13-jähriger Neffe in Petersburg ein. Paul schloss diesen Knaben in sein Herz und beschloss ihn zum Erben seines Thrones zu machen. Für den ahnungslosen Knaben sollte das zum Verhängnis werden und sein ganzes späteres Leben vergiften. Keiner der Pawlowitsch hat seine Anwartschaft auf den Zarenthron vergessen und vergeben.“

Eugen II. wurde 1805 - 25-jährig - wohl auf Betreiben seiner Tante, ohne wesentliche militärische Erfahrungen zum russischen Generalmajor ernannt. Somit war er mit von Ferdinand von Wintzingerode gleichrangig. Scheinbar verzichtete er auf diesen Status als Generalmajor bei seinem regulären Eintritt in die russische Armee und trat mit einem niederen Dienstrang ein. Ein Biograph erwähnt die Ernennung zum Generalleutnant (unter Generalmajorsstufe) nach der Schlacht bei Smolensk 1812. Während Ferdinand von Wintzingerode sich als junger Mann in verschiedensten Schlachten beweisen musste, wurde Eugen II. von seinem Lehrer und Berater Friedrich von Wolzogen, ein Schwager Schillers, auf eine höhere militärische Laufbahn vorbereitet. Seine musischen Fähigkeiten wurden bei einem Aufenthalt Carl Maria von Webers in Carlsruhe/OS gefördert. Mit ihm zusammen besuchte er seine Cousine, die Weimarer Großherzogin Maria Pawlowna. Dabei kamen sie auch mit Goethe in Kontakt, der beide kaum beachtete. Dafür nahm sich Wieland im Gespräch ihrer an. Eugen II. erhielt im Dezember 1812 von Ferdinand von Wintzingerode den Befehl die französischen Truppen aus der russisch-preußischen Grenzstadt Kalisch zu verdrängen, was nach eigener

Einschätzung keine besondere militärische Leistung war. Zu seiner Überraschung erhielt er dafür die Anerkennung seines Cousins, des Zaren. Eugen II. empfand die von Zar Alexander I. an ihn gerichteten salbungsvollen Worte wie Großzügigkeit und Selbstüberwindung bei der Hinnahme von Zurücksetzungen, als Heuchelei. Sein Vermerk: „Die Natur ist nicht immer zu dem Grad der Selbstverleugnung befähigt, welche dazu erforderlich wäre“. Sein Schmerz wird wohl durch die Ehrengabe von 50 000 Rubel (ca. 50 kg Gold) gemildert worden sein. Diese Großzügigkeit war wohl eher der Zuneigung seiner leiblichen Tante, der Zarenwitwe Paul I., zu verdanken. Wilhelm Clothar, Freiherr von Wintzingerode und auch Biographen des genannten Eugen II. gehen auf deren Beziehung zu Zar Alexander I. ein. Oft geht es dabei um Einschätzung der Gefechte, Ehrendegen, Auszeichnungen und Kompetenzgerangel. Ferdinand von Wintzingerode ist dabei als Begünstigter des Zaren erkennbar. Das bewirkte wiederum die Missgunst preußisch orientierter Geschichtsschreiber, die Eugen II. positiver bewerteten. Wertungen der Personen als Akteure in der Zeitgeschichte. Da beider Porträts in der Leningrader Eremitage neben denen weiterer Generäle zu sehen sind sowie ihre Namen mehrmals in Tolstois „Krieg und Frieden“ erwähnt wurden, ist das doch ein Zeichen dafür, dass sie in der russischen Geschichtserinnerung eine bemerkenswerte Bedeutung haben. Eugen II. beschreibt in seiner Biografie die erlittenen Zurücksetzungen und auch seine Zurückhaltung bei gesellschaftlichen Vergnügungen. Ferdinand von Wintzingerodes Vorzug war, seine gesellschaftliche Gewandtheit, die ihn in die Gunst der Zarenfamilie brachte. In dieser Familie war auch Deutsch eine Umgangssprache. Ferdinand von Wintzingerode fehlte die Gabe der russischen Sprache. Aus diesem Grund fand er nicht den verbindenden Kontakt zu seinen Soldaten. Bei seinen Feldzügen unter Alexander I. bevorzugte er aber einen mannschaftsschonenden militärischen Einsatz, was ihm auch manche Kritiken einbrachte.

Eugen II. war eher ein ehrgeiziger Kommandeur, der seine Stellungen trotz großer Verluste halten wollte. Er beherrschte Russisch in Wort und Schrift, Französisch und bestimmt auch Wasserpolnisch (oberschlesische Mundart), die damalige Umgangssprache eines Teiles seiner Untertanen.

Auf russischer Seite stehend, gerieten sie oft in den Konflikt gegen national gesinnte Polen, Württemberger, Sachsen, Westphalen und damit auch gegen Eichsfelder ihre Waffen richten zu müssen. Eugen II. und Ferdinand von Wintzingerode beklagen Sadismus und Barbarei auf jeder kriegsführenden Seite und versuchten diesen Auswüchsen entgegenzuwirken. Sie sahen die Leiden der Zivilbevölkerung und waren wie andere Generalitäten der Meinung, dass ein Krieg dieses Ausmaßes letztmalig in der Menschheitsgeschichte gewesen sein sollte. Die Autoren Demme und Kabisch hinterlegen ihnen deshalb sogar eine Vorreiterrolle einer russisch-deutschen Waffenbrüderschaft, wie sie in der DDR-Propaganda stilisiert wurde. Nicht abzuspüren ist ihnen der Verdienst, auf der gerechten Seite gekämpft zu haben. Die Befreiungskriege insbesondere die Freischärlerbewegung in Preußen wurde von drei nachfolgenden militaristisch orientierten Regierungsformen zur Begründung ihrer Zielstellungen missbraucht. So könnte meine Darlegung eine Anregung sein, diese Zeitetappe und die Beweggründe ihrer Protagonisten einer objektiveren Betrachtung zu unterziehen.

Die wichtigsten Auszeichnungen des Freiherren Ferdinand von Wintzingerode

- Kaiserlich russischer General der Kavallerie
- Generaladjutant des Kaiser Alexander I. von Russland

- Befehlshaber des zweiten Korps der russischen Haupt-Armee
- Ritter des kaiserlich russischen Sankt Alexander-Newski-Ordens
- Großkreuz Erster Klasse des Sankt-Wladimir-Ordens (Kaiserliche Orden des heiligen und apostelgleichen Großfürsten Wladimir)
- Großkreuz Zweiter Klasse des Sankt-Georgen-Ordens (Orden des Heiligen und Siegreichen Großmartyrers Georg)
- Großkreuz des königlich Schwedischen-Schwertorden
- Französischer Königlicher und Militärischer Orden vom Hl. Ludwig (Ordre royal et militaire de Saint-Louis)
- Königlich Preußischer Roter Adler Orden
- Ritter des kaiserlich österreichischen Militär-Maria-Theresien-Orden

Quellenangaben zu Text und Bildern sind beim Autor zu erfragen:

Karl-Heinz Hoffmann
Hüttengrund 2
37355 Kleinbartloff
036076 / 53795